

Der Gold-Coup der Schweizer Degenfechter vor zwei Jahren

Das Schweizer Degen-Quartett um den Immenseer Max Heinzer holte an der WM vor zwei Jahren Gold.

Richard Stoffel

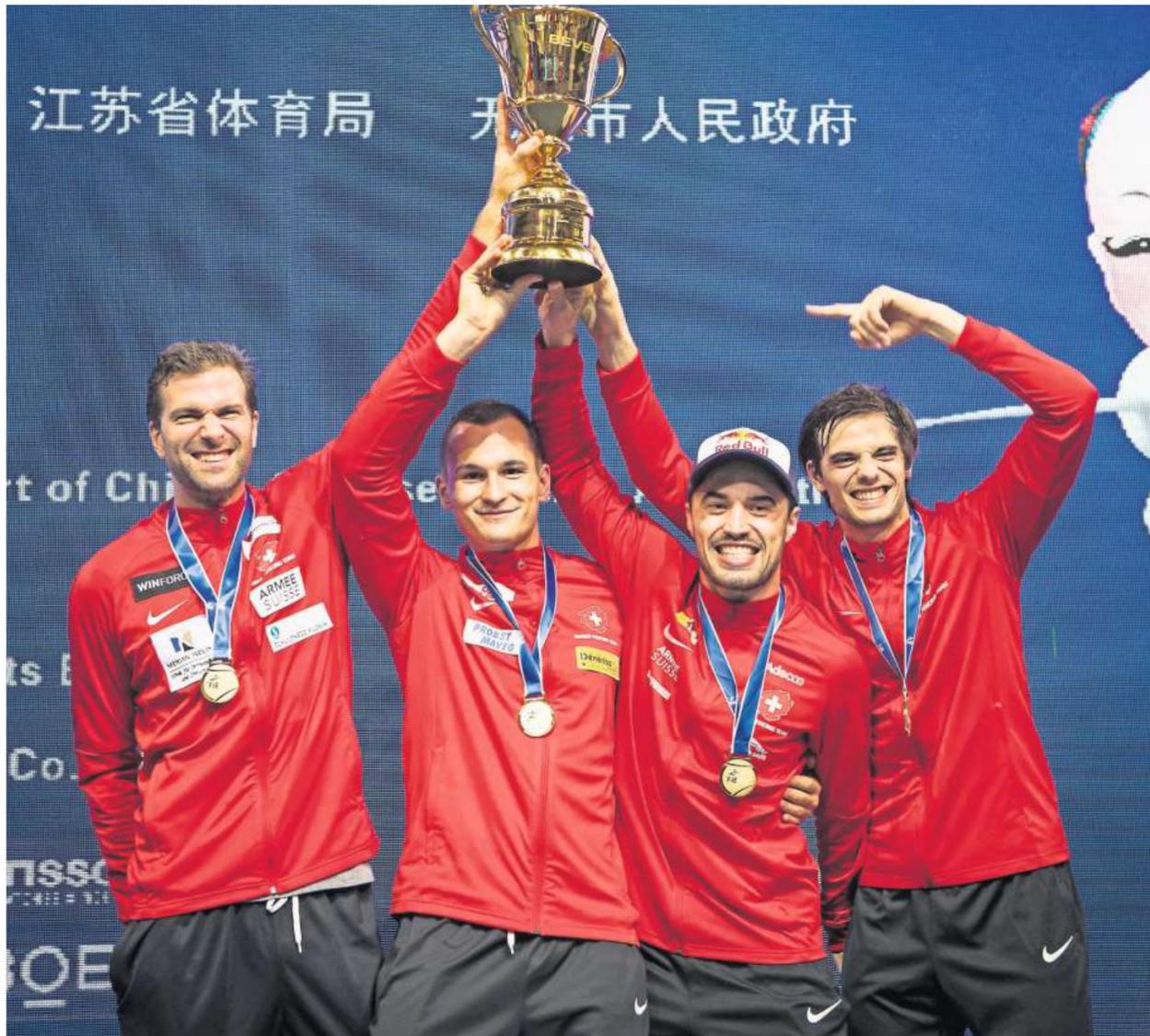
Das Schweizer Goldquartett in China bildeten Max Heinzer, Benjamin Steffen, Michele Niggeler und Luca Malcotti. Im Final gegen Südkorea triumphierten die Schweizer mit 36:31. Teamleader Heinzer (33), der demnächst zum zweiten Mal Vater wird, erinnert sich: «Gegen Südkorea war es eine besonders starke Teamleistung. Wir begannen mit unserem vierten Mann, Luca Malcotti. Und überraschten die Südkoreaner dadurch prompt.»

Dabei war der erste Tag in der Qualifikation auf dem Weg zum Titel noch ein Klippenlauf mit einem hart erkämpften Achtelfinal-Erfolg über Israel gewesen. Auch am Finaltag verliefen die Gefechte eng. Im Viertelfinal gelang den Schweizern gegen Italien aber eine erfolgreiche Revanche für den verlorenen Olympia-Viertelfinal 2016 in Rio de Janeiro.

Und im Halbfinal wurde der hochfavorisierte Titelverteidiger und Olympiasieger Frankreich besiegt. Ein Jahr zuvor hatte man im WM-Final gegen den gleichen Gegner mit Gold vor Augen noch verloren. Der Faden riss damals, als der mit letztem Einsatz kämpfende Heinzer wegen einer Hirnerschütterung benommen von der Fechtbahn gebracht werden musste. Nach der 32:29-Führung zog die Schweiz noch knapp den Kürzeren (43:45).

Heinzer: Emotional enorm berührend

«Dass wir ein Jahr lang den Frust jener Finalniederlage verdauten und noch besser werden konnten, machte das Ganze noch spezieller. Es war ein emotional enorm berührender Titelgewinn, auf den wir lange hingearbeitet hatten», so Heinzer. Der Gold-Coup gelang trotz des vermeintlichen Qualitätsverlusts in der Team-Besetzung nach Olympia 2016, als Fabian Kauter und Peer Borsky ihren



Die Schweizer stemmen den WM-Pokal. Von links: Benjamin Steffen, Lucas Malcotti, Max Heinzer und Michele Niggeler.

Bild: Keystone

Abschied aus dem Nationalteam gaben.

In Rio waren die vier Schweizer (damals Heinzer, Steffen, Kauter und Borsky) in der Einzel-Weltrangliste deutlich weiter vorne als das Team-Weltmeister-Quartett von 2018 klassiert, dafür ist die aktuelle Equipe eher kompakter und für die Gegner unberechenbarer.

Heinzer beschreibt seine Teamkollegen so: «Team-Rou-

tinier Steffen ist ein ausgewogener Fechter, kann defensiv sehr gut agieren, aber auch offensiv Akzente setzen. Als Linkshänder ist er für viele Gegner unbeeindruckt. Niggeler ist ein sehr starker Defensiv-Fechter, der vor allem bei einer Führung von uns mit Kontern seine Stärken ausspielen kann. Benjamin Malcotti wiederum ist ähnlich wie ich. Er ist sehr offensiv orientiert und nimmt viel Risiko. Er fecht-

tet auch noch sehr unbeschwert.»

Im luftleeren Raum

Die Abgänge von Fabian Kauter und Peer Borsky wurden auch durch neue Impulse aufgefangen. «So detailliert wie unter dem neuen Video-Coach Silvio Fernandez hatten wir die Gegner früher nicht analysiert. Das zahlte sich beim WM-Titelge-

winn in China auch aus. Wir waren absolut top vorbereitet», betont Heinzer.

Aktuell befindet sich Heinzer wie andere Olympia-Kandidaten aus allen Sportarten und Kontinenten in einem luftleeren Raum. Eine vordergründige Gewissheit ist zumindest vorhanden. In der Olympia-Qualifikation bleiben alle sechs bisherigen Events in der Wertung, wodurch die

Qualifikation für das Schweizer Männerdegen-Team, der aktuellen Nummer 2 der Welt hinter dem bereits für Tokio 2021 qualifizierten Frankreich, nur noch Formsache sein sollte. Ausstehend für die Olympia-Qualifikation ist noch der Weltcup in Buenos Aires, der im April 2021 nachgeholt werden soll.

Vorgesehen ist, dass ab Mitte November der Weltcup-Saisonstart erfolgt. Am 1. September soll der Entscheid fallen, ob dies der Fall sein wird. «Ich persönlich bezweifle, ob bereits dann grünes Licht gegeben wird. Andernfalls wird jeden Monatsanfang neu entschieden», sagt Heinzer. Es ist kaum davon auszugehen, dass der internationale Reiseverkehr schon Anfang September uneingeschränkt möglich ist. Vor allem werden Quarantänpflichten bei Ein- und Rückreisen global noch kaum aufgehoben sein.

Heinzer plante ursprünglich bis Paris 2024

Vor Beginn der Corona-Krise hatte Heinzer den Plan, bis Paris 2024 weiterzumachen. Doch je länger die längste Wettkampfpause seiner Karriere dauert, umso mehr sieht er auch seine wirtschaftliche Existenz als Profifechter gefährdet. «Man muss sich schon fragen, ob es überhaupt möglich ist, dass ich weitermachen kann.» Ob die Sponsoren auch ohne Wettkämpfe mittelfristig ihr Engagement beibehalten (können), sei ungewiss. «Ich bin jetzt dankbar, dass sie überhaupt schon ein Jahr weitermachen.»

Mit der Ausarbeitung eines Schutzkonzeptes mit Spezialmasken im Fechten rechnet Heinzer nicht. «Dazu ist der Weltverband wohl zu wenig professionell aufgestellt.» Heinzer geht davon aus, dass noch vor Jahresende entschieden sein wird, ob und in welcher Form Olympia 2021 im Programm verbleibt.

Djokovic würde möglicherweise an den US Open starten

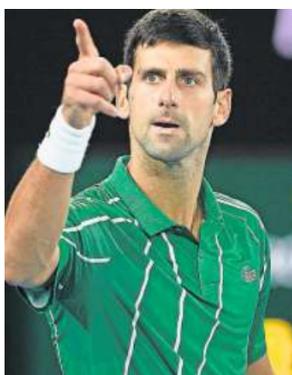
Bis Ende Woche wollen die Amerikaner entscheiden, ob sie die Turniere in New York tatsächlich durchboxen wollen.

Normalerweise steht das Feld eines Turniers – ausser ein paar Wildcards – sechs Wochen vor dem Start fest. Normal ist aber während dieser Coronavirus-Pandemie nichts. So kann derzeit nur spekuliert werden, wer die Reise nach Nordamerika antreten wird, wenn am 14. August die ATP in New York (mit dem verschobenen und aus Cincinnati verlegten Masters-1000-Turnier) ihr Programm wieder aufnehmen will. Einer wird mit Sicherheit nicht dabei sein: Stan Wawrinka. Der Waadtländer figuriert als einer von vier Top-40-Spielern nicht

auf der Antragsliste – neben den verletzten Roger Federer und Fabio Fognini sowie seinem häufigen Trainingspartner Gaël Monfils.

Damit verdichten sich die Anzeichen praktisch zur Gewissheit, dass der US-Open-Champion von 2016 auch das Grand-Slam-Turnier in New York sausen lassen wird. Überraschend kommt dies nicht, denn wie Rafael Nadal sah man Wawrinka in den sozialen Medien nur auf Sand trainieren.

In der aktuellen Lage dürfen sich die Spieler auch kurzfristig ohne Strafe von Turnieren ab-



Novak Djokovic könnte an den US Open wichtige Punkte dazu gewinnen.

Bild: Keystone

melden. Viele Faktoren spielen eine Rolle beim Entscheid, nach New York zu reisen oder nicht. An erster Stelle steht natürlich die epidemiologische Lage, und diese ist in den USA wieder sehr prekär.

Djokovic hat viel zu gewinnen

Daneben ist auch die sportliche Ausgangslage von Bedeutung. Novak Djokovic liess sich die Bälle, die beim US Open verwendet werden, nach Europa schicken. Er hätte in Nordamerika viel zu gewinnen. Im letzten Jahr waren die Resultate in Cin-

cinnati (Halbfinal) und am US Open (Achtelfinal-Niederlage gegen Wawrinka) für seine Verhältnisse bescheiden. Die Weltnummer 1 könnte also im ATP-Ranking viele Punkte dazugewinnen und wäre – bei mutmasslich ungewöhnlich schwacher Besetzung – der haushohe Favorit auf den 18. Grand-Slam-Titel. Es ist bekanntlich das oberste Ziel von Djokovic, in dieser Kategorie den Rekordhalter Federer zu übertrumpfen. Rafael Nadal könnte hingegen als Titelverteidiger beim US Open keine Punkte hinzugewinnen (es zählt ausnahmswei-

se das bessere Resultat von 2019 und 2020) und dürfte sich deshalb eher darauf konzentrieren, seine Krone als Sandkönig zu verteidigen.

Dass die beiden Turniere in New York so unbedingt durchgeboxt werden sollen, hat einen Grund: Geld. Der amerikanische Tennisverband (Usta) braucht die Einnahmen aus den TV-Einnahmen dringend, und viele Spieler der zweiten und dritten Garde müssen ebenso dringend wieder Geld verdienen. Und nirgends gibt es so viel davon wie am US Open. (sda)